



20 JAHRE - 20 KÖPFE

1997-2017



Vorwort

Am 16. September 2017 konnte die Region Sønderjylland-Schleswig auf ihr 20-jähriges Bestehen zurückblicken. Neben der Würdigung der Ereignisse vor 20 Jahren im Rahmen eines Festaktes in Padborg wurden vier Vortragsveranstaltungen zu grenzüberschreitenden Themen durchgeführt.

Mit der jetzt vorliegenden Interviewsammlung „20 Jahre - 20 Köpfe“ kommen Zeitzeugen und einflussnehmende Menschen zu Wort, um ihre Sicht auf die Geschehnisse und Entwicklungen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zu geben. Die Interviews wurden im Auftrag der Region Sønderjylland-Schleswig von Marieke Heimbürger geführt. Wir danken den Interviewpartnern für die Bereitschaft mitzuwirken und für die zur Verfügung gestellten Fotos.

Viel Spaß bei der Lektüre.

Impressum:

Region Sønderjylland-Schleswig
Regionskontor & Infocenter
Lyren 1 DK-6330 Padborg
Tel. + 45 74 67 05 01 Fax +45 74 67 05 21
www.region.de www.region.dk
www.kulturfokus.de www.kulturfokus.dk
www.pendlerinfo.org

März 2018

ISBN: 978 87 9999 85 4 8

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	Seite 2
Jens Andresen	Seite 3
Helle Barsøe	Seite 4
Wilfried Bockholt	Seite 6
Birgitte Boelt	Seite 8
Jørgen Mads Clausen	Seite 10
Hans Heinrich Hansen	Seite 11
Carl Holst	Seite 12
Dr. Matthias Hüppauff	Seite 13
Claudia Knauer	Seite 14
Heinz Maurus	Seite 15
Gwyn Nissen	Seite 17
Johannes Petersen	Seite 19
Christiane Plischke	Seite 20
Dr. Michael Schack	Seite 22
Renate Schnack	Seite 23
Anke Spoorendonk	Seite 24
Dr. Sabine Sütterlin-Waack	Seite 26
Mogens Therkelsen	Seite 27
Hans Philip Tietje	Seite 28
Gerd Walter	Seite 29

Einleitung

20 Jahre grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig – 20 Jahre für die Menschen und mit den Menschen in der Region. Die Aussagen der Befragten auf den folgenden Seiten stellen die unterschiedlichen Ausgangssituationen dar, in denen sich Politiker, Verwaltungsmitarbeiter, Wirtschaftsvertreter und andere Grenzlandkenner befanden, als es um die Gründung einer festeren Zusammenarbeit an der deutsch-dänischen Landgrenze ging. Weiterhin finden sich Einschätzungen zur Entwicklung und Wünsche für die zukünftige Ausrichtung des Miteinanders in der Region.

Anhand der folgenden Leitfragen hat Frau Marieke Heimburger Aussagen und Betrachtungen gesammelt.

1. Wie war das damals, bis 1997, als es die Vereinbarung zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig noch nicht gab? War die grenzüberschreitende Zusammenarbeit tatsächlich spürbar schwieriger? Inwiefern? Schildern Sie gerne ein konkretes Beispiel aus Ihrem Arbeits- oder Lebensbereich!
2. Welche Beweggründe gab es für Sie bzw. Ihre Organisation, sich für die und in der Region Sønderjylland-Schleswig zu engagieren? Wann und wie ging es für Sie los?
3. Was waren Ihrer Ansicht nach die Meilensteine bzw. größten Erfolge in dieser Zeit?
4. An welche Rückschläge bzw. Schwierigkeiten erinnern Sie sich?
5. Wo sollten Ihrer Meinung nach in Zukunft die Schwerpunkte gesetzt werden?
6. Was wünschen Sie sich für die Zukunft?



Foto: Niels Åge Skovbo

Jens Andresen

Geboren 1947

Wohnort Løgumkloster

Funktion 1997 Mitglied des Regionalrats der
Region Sønderjylland-Schleswig

Funktion 2017 Vorsitzender Grænseforeningen

Bis 1997 war die grenzüberschreitende Zusammenarbeit meines Wissens überwiegend informativer Art. Vertreter auf Gemeindeebene bzw. des Amtrats trafen sich zweimal jährlich zum Informationsaustausch im sogenannten Grenzlandforum. Jedoch hat es konkrete Umweltstudien zur Flensburger Förde gegeben, die als Grundlage für Beschlüsse zur Verbesserung des Umweltschutzes beiderseits der Grenze dienten. Außerdem gab es die trilaterale Wattenmeer-Kooperation.

Für mich als Mitglied des Amtrats Sønderjylland waren die Beweggründe für das Engagement in Richtung einer formalisierten Zusammenarbeit die, dass der Amtrat laufend vor Aufgaben stand, die durch ein grenzüberschreitendes Handeln optimaler und sinnvoller gelöst werden konnten (Verkehr, Beschäftigung, Umwelt, Gesundheit usw.).

Meilensteine in den letzten zwanzig Jahren waren meiner Meinung nach die Errichtung der Pendlerberatung, die Zusammenarbeit im Krankenhausbereich (nicht zuletzt beim Rettungsdienst und bei den Rettungshubschraubern) sowie die Durchführung grenzüberschreitender Umweltprojekte (Wattenmeer, Frøslev mose, Kruså tunneldal usw.).

Schwierigkeiten bereiteten immer wieder unterschiedliche Interessenlagen bezüglich einer Zusammenarbeit im Bereich Gesundheit. Ich habe auch ein fehlendes Interesse an der Entwicklung grenzüberschreitender Verkehrslösungen erlebt.

In Zukunft sollten Schwerpunkte bei der grenzüberschreitenden Verkehrsplanung gesetzt werden, aber auch bei der Weiterentwicklung der grenzüberschreitenden Behandlungs- bzw. Therapiemöglichkeiten im Krankenhausbereich sowie bei grenzüberschreitenden Maßnahmen zur Lösung der Randlagenproblematik. Außerdem sollte beleuchtet werden, ob die Energieversorgung im Grenzland optimal organisiert ist, und ob die vorhandenen Energieressourcen genau so effizient genutzt werden, wie es ohne Landesgrenze der Fall wäre.

Grundsätzlich würde ich mir ein verstärktes übergeordnetes politisches Handeln zugunsten der Grenzregion insgesamt wünschen.



Helle Barsøe

Geboren 1956

Wohnort Rinkeby

Funktion 1997 Kulturmitarbeiterin, Sønderjyllands Amt

Funktion 2017 Kulturmitarbeiterin, Sønderborg Kommune

Vor 1997 war die deutsch-dänische Zusammenarbeit im Kulturbereich nahezu nicht existent für die Mehrheitsbevölkerung. Da es keine festen öffentlichen Strukturen zur Unterstützung einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gab, fand diese auch kaum Beachtung. Wenn sich doch mal jemand für deutsch-dänische Zusammenarbeit interessierte, standen in der Regel persönliches Interesse und persönliche Kontakte dahinter. Dänen, die z. B. zu Kulturveranstaltungen nach Flensburg fuhren, besuchten die Veranstaltungen der dänischen Minderheit, nicht diejenigen der Mehrheitsdeutschen.

Für mich persönlich ging es alles eigentlich bereits 1977 los, als ich meine Ausbildung zur Speditionskauffrau zunächst bei Schenker & Co und danach bei Kühne & Nagel begann. Beides global agierende deutsche Firmen, bei denen die Zusammenarbeit mit vielen guten deutschen Kollegen überall auf der Welt ernsthaftes Interesse für ihr Leben, ihr Land und ihre Kultur geweckt hat.

Anfang 1996, als ich eine Stelle beim Amt Sønderjylland antrat, gab es keine Zusammenarbeit mit deutschen Partnern im Kulturbereich.

1997 stellte der dänische Staat Mittel für eine kulturelle Zusammenarbeit mit der schwedischen Region Schonen zur Verfügung. Die Reaktion seitens der Vertreter des Amtrats Sønderjylland fiel derart heftig aus, dass das Folketing und das Kulturministerium einsehen mussten, dass Sønderjylland-Schleswig auch Entwicklungsmittel haben musste, wenn die Region Schonen Gelder bekam.

Über all die Jahre war ich sehr nah an den Kulturakteuren und auch am Beschlussfassungsverfahren und konnte die immense Entwicklung, die dieser Bereich erfahren hat, aus nächster Nähe verfolgen. Es ist und war immer eine Bereicherung zu sehen, wie Zusammenarbeit die Toleranzgrenzen verschieben und das Verständnis für und die Akzeptanz der gegenseitigen Unterschiede verändern kann, und zu erleben, dass Akteure die gegenseitige Zusammenarbeit weiterführen möchten.

Die zwischenmenschliche, institutionelle, politische und administrative Zusammenarbeit hat sich enorm entwickelt und so viele Ergebnisse auf allen Ebenen erzielt, dass dies zum Weitermachen motivieren muss.

Ein Meilenstein war die Zuteilung staatlicher Mittel aus Dänemark, weil dadurch deutlich wurde, dass der schiere Wille zur Zusammenarbeit über die Grenze hinweg nicht ausreichte. Zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen waren und sind erforderlich.

Weitergebracht hat es die Sache auch immer, wenn die Politik fortschrittlich und vertrauensvoll für die stetige Entwicklung der deutsch-dänischen Zusammenarbeit agierte.

Jede Bereitstellung von Ressourcen für Interreg-Projekte durch Kommunal- und Regionalpolitiker war ein weiterer Meilenstein.

Eine vollständige Liste über alles Erreichte und alle Erfolge würde mehrere Seiten füllen – es waren SO VIELE. Denn zu den Erfolgen zählen nicht nur die großangelegten Projekte, sondern auch viele kleinere interkulturelle und interinstitutionelle Projekte und Netzwerke.

Mit Rückschlägen möchte ich mich nicht aufhalten. Wenn man sich im Arbeitsleben mit vielen Partnern, der Gesetzgebung, den Bestimmungen, politischen und institutionellen Strukturen usw. zweier Länder auseinandersetzen muss, bringt das ganz automatisch laufend viele Herausforderungen mit sich.

Im Kulturbereich arbeiten wir nach dem NIPSILD-Prinzip:

Nie In Problemen Sondern In Lösungen Denken

In Zukunft sollte mehr mit neuen Netzwerken, mit Jugend, Schule und Sprache gearbeitet werden. Und es sollte sichergestellt werden, dass es weiterhin möglich ist, im Bereich Kultur, Sprache und Schule Interreg-Projekte bewilligt zu bekommen.

Meine Vision ist eine Kulturverwaltung in der Region Sønderjylland-Schleswig.

Mein Wunsch, dass die Partner mehr personelle Ressourcen für die Zusammenarbeit, den Erfahrungsaustausch und die Informationsarbeit vor Ort bereitstellen.

Außerdem wünsche ich mir größeres Engagement seitens der verschiedenen Politiker und Ausschüsse auf kommunaler Ebene, und zwar nicht nur wie jetzt von denjenigen, die bereits in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit involviert sind. Mehr Zusammenarbeit der Verwaltungen über die Grenze hinweg, z. B. im Bereich Stadtplanung, Schulverwaltungen, Gesundheit usw. wäre wünschenswert. Es gibt ein Entwicklungspotential innerhalb der meisten Fachbereiche.

Damit zukünftig mehr gemeinsame regionale Entwicklungsinitiativen entwickelt werden, sollten die einzelnen Beteiligten einsehen, dass eine Stärkung des Regionskontors notwendig ist.

Gerade wegen der Unterschiede gibt es sehr viele Bereiche, in denen man etwas lernen und Anregungen holen kann.

Auch eine größere Aufgeschlossenheit einiger Fachgruppen / Verwaltungen und Initiativen, auch konkrete Kooperationsprojekte anzupacken und die Verantwortung dafür zu übernehmen, wäre wünschenswert. Weil da passiert etwas.



Wilfried Bockholt

Geboren 1957

Wohnort Niebüll

Funktion 1997 Kämmerer in der Gemeindeverwaltung Leck

Funktion 2017 Bürgermeister der Stadt Niebüll (seit 1998)

1997 war ich noch nicht in der Funktion als Bürgermeister der Stadt Niebüll unterwegs. Insoweit ist meine Wahrnehmung der Verhältnisse bis 1997 die aus der Sicht außerhalb eines öffentlichen Amtes. Und mein Eindruck ist, dass es auch vor der Bildung der Region Sønderjylland-Schleswig schon weitreichende Kontakte über die Grenze gegeben hat. Allerdings überwiegend auf der Ebene der Gemeinden. Ob die Zusammenarbeit schwieriger war? Ich kann es nicht beurteilen. Aber ich weiß, dass es vielfältige Kontakte z. B. zwischen Niebüll und Tønder gegeben hat genauso wie z. B. zwischen Leck und Skærbæk oder Flensburg und Sønderborg / Aabenraa. Schulen und Sportvereine haben Kontakte und Austauschprogramme gehabt und es gab auch Betriebsfußballtreffen zwischen den Verwaltungen südlich und nördlich der Grenze. Es entstand sogar ein Förderverein zur Reaktivierung der Eisenbahnverbindung zwischen Niebüll und Tønder. Ein Erfolgsmodell. Durch die Bildung der Region wurde für meinen Eindruck auf Kreisebene der Versuch unternommen, sozusagen auf höherer Ebene als die der Gemeinden Partnerschaft zu entwickeln, um sich um andere Themen mit größeren räumlichen Bezügen zu kümmern. Sowohl auf ökonomischen wie auch kulturellen Handlungsfeldern. Woraus hier an der Westküste z. B. eine Europaklasse entstanden ist, kulturelle Interreg-Projekte auf den Weg gebracht wurden oder das Beratungsangebot für ArbeitnehmerInnen beiderseits der Grenze im Regionkontor in Padborg / Bov aber auch auf privatwirtschaftlicher Basis in Süderlügum zu nennen ist. Die Zusammenarbeit vor Gründung der Region Sønderjylland-Schleswig war m. E. nicht schwieriger, sie war anders. Und vielleicht vorher für die Menschen auch spürbarer, weil es mehr die kommunale, gemeindliche Ebene war, die agierte.

Unsere Beweggründe für ein Engagement in der Region Sønderjylland-Schleswig liegen buchstäblich nah: Die Region Südtondern ist ein Ergebnis aus der Volksabstimmung vom 14. März 1920. Die Region wurde durch eine neue Grenze in deutsch und dänisch aufgeteilt. Das hat aber nichts daran geändert, dass die Häuser an der Westküste relativ ähnlich gebaut werden, die Speisekarten relativ ähnliche Produkte aufweisen und auch die Mentalität der Menschen gar nicht mal so unterschiedlich ist. Und die Sprachen werden weiterhin im Grenzraum beiderseits der Grenze gepflegt. Trotz der heute unterschiedlichen Nationalitäten ist es geographisch, geologisch, kulturell ein Raum. Mit Nachbarn. Und als Nachbarn spricht man miteinander und macht, wo es sinnvoll ist, gemeinsame Sache. Und das findet auch heute in der Zeit nach der Region Sønderjylland-Schleswig statt. Die Unterzeichnung der neuen Vereinbarung dokumentiert m. E. eindrucksvoll, dass die Region nördlich und südlich der Grenze das gut nachbarschaftliche Miteinander will. Und sich auch nicht dadurch beirren lässt, dass es leider wieder Grenzkontrollen zwischen Deutschland und Dänemark gibt.

Als Meilensteine möchte ich drei Beispiele nennen:

1. Es fährt wieder regelmäßig ein Zug im Taktfahrplan von Esbjerg über Tønder nach Niebüll und zurück.
2. Es gab eine Europaklasse zwischen den Gymnasien in Niebüll und Tønder. Leider wurde diese aus verschiedenen Gründen eingestellt. Aber die verantwortlichen Schulleiter arbeiten weiter an einer Ausgestaltung grenzüberschreitender, europäischer Schulangebote. Weil Schülerinnen und Schüler da sind, die ihre Zukunft mit Studium und Ausbildung entweder in Dänemark oder Deutschland sehen.
3. Den Rettungshubschrauber Christoph Europa 5 für die Luftrettung im nördlichen Schleswig-Holstein und dem südlichen Dänemark in Niebüll stationiert.

Eine große Schwierigkeit besteht in meinen Augen darin, dass es bis heute nicht gelungen ist, Berufsausbildungen wirklich spürbar zu harmonisieren. Dies würde die Freizügigkeit im grenznahen Arbeitsmarkt erheblich befruchten.

Und auch wenn die Regionalversammlung ein Institut überwiegend auf Ebene der Kreise Nordfriesland, Schleswig-Flensburg, Stadt Flensburg und Amt Sønderjylland mit „moderater Einbindung der gemeindlichen Ebene“ war – die Einstellung der Regionalversammlung würde ich am ehesten mit dem Begriff „Rückschlag“ versehen. Man hätte sie beibehalten sollen und dies m. E. trotz der mittlerweile veränderten Verwaltungsstrukturen auf dänischer Seite mit Bildung der Regionen hinbekommen können.

Die Schwerpunkte sollten in den kommenden Jahren auf grenzüberschreitende Bildungsangebote für Schülerinnen und Schüler gesetzt werden, auf harmonisierte Ausbildungsrahmenpläne / -strukturen für einen flexiblen Arbeitsmarkt im Grenzraum, auf grenzüberschreitende Verkehrskonzepte mit einem verstärkten Fokus auf die Westküste (damit die Westküstenregion von der wirtschaftlichen Entwicklung der Ostküste sowohl in Deutschland als auch in Dänemark nicht abgehängt wird), sowie auf grenzüberschreitende Projekte in der Energie- und Klimapolitik (die Natur kümmert sich wenig um nationale Grenzen).

Mein Wunsch für die Zukunft: Die Wiederabschaffung der Grenzkontrollen auf dänischer Seite. Aber ich wünsche mir auch mehr Austausch auf zivilgesellschaftlicher Ebene. Die Gesprächsebenen sollten wieder lokaler werden, natürlich auch mit der Administration, aber nicht überwiegend auf administrativer Ebene.



Birgitte Boelt

Geboren 1956

Wohnort Aabenraa

Funktion 1997 Kulturvermittlerin Center for Undervisningsmidler (CFU)

Funktion 2017 Kulturvermittlerin Center for Undervisningsmidler (CFU)

Bis 1997 war ich als Lehrerin in der Kommune Tinglev tätig. Zum 01.11.1997 trat ich meine jetzige Stelle als Kulturvermittlerin beim CFU an. Bis zu diesem Zeitpunkt war mir keine grenzüberschreitende Zusammenarbeit bewusst.

Für mich ging es damit los, dass Anne-Mette Olsen (Regionskontor) und Helle Barsøe (früher Mitarbeiterin des Amts Sønderjylland) zu einer Veranstaltung in der Højskolen Østersøen einluden, bei der sie über die Möglichkeit informierten, aus einem deutsch-dänischen Topf Mittel für interkulturelle Projekte zu beantragen. Das muss Ende der 1990er Jahre gewesen sein. Seither habe ich zahlreiche Anträge für deutsch-dänische Schulprojekte eingereicht.

Rückblickend hat es viele Erfolge bei der Begegnung zwischen deutschen und dänischen Schülern gegeben. Besonders hervorheben möchte ich folgende:

1. Ein gemeinsames deutsch-dänisches Musical – „Türen öffnen / Åbne døre“, das von deutschen und dänischen Schülern aufgeführt wurde. Das Projekt beinhaltete auch Aspekte wie Übernachtung und Austausch. Das Musical wurde auf beiden Seiten der Grenze aufgeführt und auch als Heft herausgegeben.
2. Ein deutsch-dänisches Kinderkunstfestival, das nunmehr seit über 10 Jahren läuft, und für das die Kommune Sønderborg jetzt die Trägerschaft übernommen hat.
3. Totaltheater – aufgeführt von deutschen und dänischen Schülern. Eine Erzählung über historische Themen (Gram Slot, Trøjborg Slotsruin und Südermarkt in Flensburg). Aus dem Projekt sind nachhaltige Verbindungen zwischen teilnehmenden deutschen und dänischen Schulen entstanden.

Und jetzt ein Meilenstein im Zusammenhang mit meiner Aufgabe als Projektleiterin von Kulturakademie – einem Arbeitspaket unter KursKultur. Kulturakademie ist eine Zusammenarbeit zwischen Museen nördlich und südlich der Grenze mit entsprechender wissenschaftlicher Begleitung. Durch diese wissenschaftliche Begleitung wird zum ersten Mal dokumentiert, was passiert, wenn sich deutsche und dänische Schüler im Unterrichtskontext begegnen. Das macht Sinn, nach vielen Jahren in denen wir bestimmte Ergebnisse angenommen – aber nicht dokumentieren können. Das neue Wissen bedeutet, dass wir zukünftig Empfehlungen aussprechen können, was benötigt wird, damit ein deutsch-dänisches Treffen im Schulbereich Erfolg hat.

Eine Herausforderung bei der Leitung der deutsch-dänischen Begegnungen stellt die Sprache dar. Das war früher aber noch viel ausgeprägter als heute, die Entwicklung geht also in eine gute Richtung.

In Zukunft könnte man vielleicht noch mehr mit der Dokumentation und Erforschung dessen arbeiten, was sich in der deutsch-dänischen Zusammenarbeit bewährt hat und was nicht: Wo besteht Handlungsbedarf? Welche Richtungen sollen eingeschlagen werden? Welche Kriterien müssen erfüllt werden?

Und dann sollte man aus meiner Sicht weiterhin der Netzwerkbildung einen hohen Stellenwert einräumen, denn der persönliche Kontakt öffnet Türen.

Mein großer Wunsch für die Zukunft ist, dass wir uns als eine gemeinsame Region verstehen.



Jørgen Mads Clausen

Geboren 1948

Wohnort Sønderborg

Funktion 1997 CEO Danfoss

Funktion 2017 Chairman Danfoss

Vor 1997 sah es in der Regel so aus: Wenn etwas finanziell von Vorteil war, gab es keine Probleme. Wenn es um Emotionen oder Kultur ging, musste alles auf die Goldwaage gelegt werden. Beispielhaft ist hier die deutsche Teilnahme an den Düppeler Feierlichkeiten am 18. April.

Danfoss engagiert sich seit vielen Jahren auf beiden Seiten der Grenze. Uns stellte sich ganz einfach die Frage, warum wir nicht mehr kooperieren.

Die Stärke der Entwicklung der Region liegt darin, dass sich die Erfolge schrittweise eingestellt haben. Die Durchführung der grenzüberschreitenden Zeitungskooperation war ein Meilenstein, die Unterstützung des Kulturhauptstadtprojekts von deutscher Seite ebenfalls.

Was Rückschritte und Herausforderungen angeht, fallen mir vor allem die zweisprachigen Ortsschilder und der binationale Flughafen in Sønderborg ein.

Ich finde, in Zukunft sollte es auch eine Zusammenarbeit der Fernsehnachrichten und -sendungen geben, und auch im Bereich Tourismus wären Kooperationen förderlich.

Mein Wunsch für die Zukunft? Problemfreies Pendeln.



Foto: Karin Riggelsen,
Der Nordschleswiger

Hans Heinrich Hansen

Geboren 1938

Wohnort Egersund

Funktion 1997 Hauptvorsitzender Bund deutscher Nordschleswiger (BDN), Vizepräsident Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten (FUEN)

Funktion 2017 Vorsitzender des Bürgerkomitees der Minority Safepack Initiative

Vor 1997 war es schon erstaunlich, welche abgrenzende Wirkung die Grenze hatte. Nördlich der Grenze schaute man gen Norden und südlich der Grenze gen Süden. Diese Tatsache hat die späteren Akteure in der Region sehr überrascht. Trotzdem war es gelungen, vor der Regionsbildung einige gemeinsame Projekte durchzuführen (z. B. die Reinigung der Flensburger Förde).

Der Bund deutscher Nordschleswiger hat sich von Anfang an für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit eingesetzt. Deswegen war es für den BDN ein politisches Anliegen, sich für die Region einzusetzen. Dabei muss erwähnt werden, dass Kresten Philipsen von Beginn an einen Vertreter der Minderheiten als gesetzt für den Regionsrat eingeplant hatte.

Der größte Rückschlag war 2005 die Ablehnung der direkten Finanzierung des Regionsrates durch die deutsche Seite. Hätte der Regionsrat eigene Mittel gehabt, hätte er sich zu einem schlagkräftigen politischen Motor des Grenzlandes entwickeln können.

Mein Wunsch für die Zukunft ist, dass das Grenzland die negativen nationalistischen Tendenzen überwindet und zu einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zurückfindet, die diesen Namen verdient.



Carl Holst

Geboren 1970

Wohnort Rødding

Funktion 1997 Mitglied des damaligen Amtsråd Sønderjylland

Funktion 2017 Mitglied des Folketings als Vertreter der Partei Venstre

Foto: Steen Brogaard

Bis 1997 war die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ein Anliegen einiger weniger. Nach der Vereinbarung zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im September 1997 rückten die Interessen der gesamten Bevölkerung auf beiden Seiten der Grenze in den Mittelpunkt. Dazu fällt mir insbesondere die grenzüberschreitende Vereinbarung zur Krebsbehandlung ein.

Ich bin im Grenzland geboren und aufgewachsen. Die Geschichte der Region hat mich von Anfang an geprägt, sie ist Teil meiner DNA.

Mein politisches Engagement entsprang dem Wunsch, dass die Grenze keine Barriere, sondern eine Zusammenarbeit sein sollte. Die Grenze sollte nicht geschlossen sein, sondern für Wachstum und Entwicklung sorgen.

Beispiele hierfür sind die Kooperation in Sachen Krebsbehandlung aus meiner Zeit als Vorsitzender des Gesundheitsausschusses im ehemaligen Amt Sønderjylland und die Rettungshubschrauber aus meiner Zeit als Amtsbürgermeister.

Der größte Meilenstein war für mich die Entwicklung der Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich. Das Angebot richtete sich zunächst nur an die in Grenznähe wohnenden Menschen, dann auch an Bürgerinnen und Bürger in ganz Sønderjylland und wurde schließlich zu einer Zusammenarbeit, von der heute ganz Syddanmark profitiert. Hinzu kommt, dass beim Übergang zu den Regionen im Zuge der dänischen Verwaltungsreform an der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit festgehalten wurde und jährliche Partnerschaftsvereinbarungen zwischen dem Land Schleswig-Holstein und der Region Syddanmark getroffen wurden.

Die größte Herausforderung bei allem war, dass es zu langsam ging. Aber es ging in die richtige Richtung. Es dauerte zu lange, andere Bereiche zu thematisieren und ihnen genau so viel Platz einzuräumen wie dem Gesundheitsbereich. Ich denke hier an Kultur, Bildung, Wirtschaftsentwicklung und Infrastruktur.

Es stellte auch eine Herausforderung dar, die Kooperation im Gesundheitsbereich gegenseitig zu gestalten, sodass auch Menschen von südlich der Grenze in der Region Syddanmark behandelt werden konnten. Ein großer Rückschlag war in meinen Augen das Ende der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit bei der Krebsbehandlung im letzten Jahr.

In Zukunft sollte weiter und wieder an der Entwicklung der grenzüberschreitenden und vor allem auch gegenseitigen Kooperation im Gesundheitsbereich gearbeitet werden. Darüber hinaus hoffe ich auf eine intensivere Zusammenarbeit im Bereich Bildung, Kultur und Wirtschaftsentwicklung.



Dr. Matthias Hüppauff

Geboren 1962

Wohnort Husum

Funktion 1997 Mitarbeiter in einer Bank in Frankfurt / M

Funktion 2017 Geschäftsführer der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Nordfriesland mbH (seit 2001)

Ich bin erst seit 2001 dabei. Damals hat uns Peter Asmussen, Geschäftsführer der Wirtschaftsförderung in Apenrade, den Kontakt über die Grenze sehr leichtgemacht.

Unser erstes Projekt hieß RegNet. Wir organisierten grenzüberschreitende Tagungen für Unternehmen.

2002-2006 lief die Konjunktur in Dänemark super, in Deutschland weniger. Die Folge waren viele Grenzpendler und deutsche Firmen, vorwiegend aus dem Handwerk, die Arbeit bzw. Aufträge in Dänemark suchten. Zeitweise hatten wir Anfragen aus ganz Deutschland, wie man an Kontakte in Dänemark kommt (Projekt Startup WEST und RegNet), das würde ich als Erfolg werten. Sehr erfolgreich waren später auch mehrere Projekte, die sich um die gemeinsame, grenzüberschreitende Vermarktung des UNESCO-Weltnaturerbes Wattenmeer kümmerten.

Schwierig gestaltete sich der Versuch, ein Netzwerk der produzierenden Betriebe gemeinsam mit Neumünster zu etablieren (TecProNet). Schwierig unter anderem aufgrund der großen Entfernungen und der Insolvenz eines dänischen Projektpartners.

Schwerpunkte in der Zukunft sollten sein:

- Netzwerkkontakte über die Grenze,
- Sprachförderung bei der Bevölkerung (es geht nicht, dass die Anzahl der Dänisch-Lehrer an den weiterführenden Schulen in Deutschland seit Jahren rückläufig ist).
- Anerkennung von Ausbildungsabschlüssen im Nachbarland

Wünschen würde ich mir eine flexiblere Antragsorganisation im Interreg-Programm, mehr Hilfestellung bei der Findung von Projektpartnern, Fördermittel bereits für die Phase der Antragsstellung sowie flexiblere und realistischere Erfolgsmaßstäbe für Projekte.



Claudia Knauer

Geboren 1961

Wohnort Aabenraa

Funktion 1997 Redakteurin bei Der Nordschleswiger

Funktion 2017 Bibliotheksdirektorin (Verband Deutscher Büchereien
Nordschleswig)

Vor 1997 hatte man oft so viele kleine konkrete Fragen, und man wusste nicht so recht, an wen man sich wenden konnte. Jetzt weiß man: Bei Grenzpendlerfragen / Fragen als Deutscher in Dänemark wendet man sich ans Regionskontor – denn die haben Ahnung.

Mein Engagement für die und in der Region begann mit meinem Umzug nach Dänemark im grauen Herbst 1996. Erst da wurde mir so richtig klar, dass es das Grenzland gibt, und als werdendes Mitglied der deutschen Minderheit sah ich, welches Potenzial darin liegt. Ein Grenzland, in dem die Menschen miteinander reden, sich über die Grenze hinweg helfen, ist ein Symbol der Hoffnung – vom Praktischen ganz zu schweigen. Die Region zeigt, dass auch dort, wo Unfrieden und Nicht- bzw. Missverstehen existieren, Änderungen möglich sind. Die Region macht aus zwei Hälften ein Ganzes.

Meilensteine der Zusammenarbeit der letzten zwanzig Jahre waren die gute Kooperation in Sachen Feuerwehr und Rettungswagen, Studiengänge, Rettungshubschrauber, Strahlenbehandlung in Flensburg.

Rückschläge waren zum einen die Einstellung der Strahlenbehandlung für Dänen in Flensburg und zum anderen die unschöne Debatte um das, was damals noch „Euroregion“ heißen sollte, als gemutmaßt wurde, das gebe es nur, weil Flensburg „Lebensraum“ (und dieses deutsche Wort wurde bewusst genutzt) brauche. Zu bedauern ist auch die Einstellung mancher Studiengänge.

Die Schwerpunkte sollten in den nächsten Jahren auf Zusammenarbeit im Gesundheitssektor und im Studium liegen. Außerdem sollten mehr Menschen die Sprache des Nachbarn lernen.

Und mein Wunsch für die Zukunft ist, dass es immer Menschen geben möge, die für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit brennen.



Heinz Maurus

Geboren 1952

Wohnort Tinnum auf Sylt

Funktion 1997 CDU Kreisvorsitzender Nordfriesland,
Landtagsabgeordneter

Funktion 2017 Kreispräsident Nordfriesland

Ich erinnere mich gut an die 80er Jahre, als der damalige Kreispräsident Nordfrieslands Willy Zühlke uns junge Politiker mahnte, doch auch einen Blick zu den Menschen jenseits der nördlichen Grenze unseres Kreises zu werfen. „Wir haben eine gemeinsame Geschichte und gemeinsame Anliegen und tun gut daran, den Kontakt zu suchen“, meinte er.

Im Offiziersheim in List auf Sylt trafen sich auf seine Einladung dänische und deutsche Politiker, um sich bei gutem Essen und belebenden Getränken kennenzulernen und miteinander ins Gespräch zu kommen. Dies war eine von vielen Begegnungen, in denen es darum ging, nach den Erfahrungen aus dem 2. Weltkrieg Vorbehalte abzubauen und wieder zueinander zu finden.

Eine gemeinsame Geschichte, gemeinsame Kultur, gleiche oder ähnliche Probleme legten eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit zur Weiterentwicklung der Grenzregion nahe. Hinzu kam, dass die Europäische Union die Entwicklung in den Grenzregionen in den Fokus nahm und zunächst die sogenannten Euregios förderte und anschließend für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit Mittel im Rahmen der Strukturfonds zur Verfügung stellte. Mit großem Interesse verfolgte und begleitete ich als CDU Kreisvorsitzender und später als Landtagsabgeordneter, wie die Region Sønderjylland-Schleswig sich positionierte, an die Arbeit ging, sich den Herausforderungen stellte und die sich ergebenden Chancen ergriff.

Es war in den Jahrzehnten spannend zu sehen, wie sich Vorbehalte auf beiden Seiten minimierten, vielfach ganz verschwanden und gegenseitiges Vertrauen wuchs. Die Minderheiten waren hervorragende Brückenbauer, aber auch über die Kulturzusammenarbeit und den Sport sind Grenzen überwunden worden. Politik, Wirtschaft und Wissenschaft sind miteinander im Gespräch und verfolgen viele gemeinsame Aktionen. Die heutige Kulturzusammenarbeit und die Beratung der Grenzpendler sind vorbildhaft.

Die Kürzung der Haushaltsmittel für die dänische Minderheit in Deutschland dagegen, sowie die Einführung der Grenzkontrollen in Dänemark erschwer(t)en die Zusammenarbeit.

Wir haben in der Vergangenheit gesehen, wie wichtig es ist, dass Menschen miteinander in Kontakt kommen, sich versuchen gegenseitig zu verstehen, miteinander Probleme zu analysieren und Lösungen zu suchen. Eine breite demokratische Beteiligung und der Wille zur Zusammenarbeit ist der Schlüssel zum Erfolg. Dabei gilt es Bewährtes zu erhalten, aber sich auch neuen Herausforderungen zu stellen. Über unseren Ausschuss der grenzüberschreitenden Entwicklung haben wir ein gutes Diskussionsforum, über das wir die Entwicklung der Grenzregion vorantreiben können. Eine enge Abstimmung und Verzahnung der Politiken für unseren Lebensraum zwischen den regionalen Akteuren, aber auch mit Land und Bund wäre auf der deutschen Seite wünschenswert.

Für die Zukunft wünsche ich mir einen regen Austausch über Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten in der Grenzregion. Entwicklung braucht nicht an Grenzen haltmachen. Ich wünsche mir beherztes Anpacken auf allen Seiten und die Bereitschaft zu Lösungen, die auch bürokratische Hürden überwinden können. Und zu guter Letzt eine vernünftige Abstimmung in allen Politikbereichen und eine zielorientierte Vernetzung der politischen Ebenen.



Gwyn Nissen

Geboren 1963

Wohnort Rønshoved

Funktion 1997 Ressortleiter, JydskeVestkysten

Funktion 2017 Chefredakteur, Der Nordschleswiger

Für die meisten Medien im deutsch-dänischen Grenzland war die Landesgrenze zwischen Deutschland und Dänemark bis 1997 auch eine Nachrichtengrenze. Die beiden Minderheitenzeitungen, Flensburg Avis und Der Nordschleswiger, hatten den Blick zwar auch über die Grenze gerichtet, aber die großen Medien beiderseits der Grenze berichteten nur sporadisch von der „anderen Seite“.

Außerdem war das Internet 1997 noch in seiner Wiege, und der geringe Informationsaustausch über die Grenze hinweg bedeutete damals, dass man sich im Grenzland im Großen und Ganzen noch nicht wirklich kannte. Das wurde vor allem bei der Gründung der Region Sønderjylland-Schleswig auf dänischer Seite deutlich: Es herrschte in weiten Kreisen eine Furcht vor dem „großen unbekanntem Nachbarn“.

Auch wenn das deutsch-dänische Verhältnis sich über die Jahre stark verbessert hatte, gab es nur wenige Berührungspunkte zwischen den Mehrheitsbevölkerungen auf beiden Seiten.

Der Einkauf bei Calle südlich oder Rita nördlich der Grenze reichte nicht aus, damit Dänen und Deutsche ihre Nachbarn kennenlernten.

Die Medien können dazu beitragen, dass die Grenzregion zusammenwächst, und dass ein gegenseitiges Verständnis entsteht. Diese Erkenntnis – und auch der Wunsch aus der Leserschaft – führten dazu, dass der Schleswig-Holsteinische Zeitungsverlag, Flensburg Avis, JydskeVestkysten und Der Nordschleswiger 2008 das Projekt „Unter Nachbarn / Blandt naboer“ präsentierten. Die Medien brachten wöchentlich Einblicke in die Gesellschaft „auf der anderen Seite“, und dadurch lernten Tausende von Zeitungslesern ihre deutschen bzw. dänischen Nachbarn besser kennen. Nachdem in den ersten Jahren fast alle gesellschaftlichen Themen beschrieben worden waren, gingen die vier Zeitungen dazu über, mit „Best-Of“-Artikeln / Lesegeschichten einen Einblick ins Nachbarland zu gewähren.

Die vier Medienhäuser im deutsch-dänischen Grenzland entwickelten ein vertrauensvolles Verhältnis, das im November 2013 zu einer weltweit einzigartigen Zusammenarbeit führte: nämlich, dass die Redaktionen ihren gesamten redaktionellen Stoff den Kollegen zur Verfügung stellen. Ein Redakteur bei JydskeVestkysten kann mit anderen Worten die Artikel von SHZ, Flensburg Avis und Der Nordschleswiger einsehen und kostenfrei nutzen – und zwar tagesaktuell.

Die vier Medienhäuser haben außerdem verschiedene Projekte gemeinsam durchgeführt: Ein zweisprachiges Magazin zum 150. Jahrestag der Schlacht auf Düppel 1864, Themenreihen zur grenzüberschreitenden Kriminalität und Infrastruktur sowie gemeinsame Recherche in politischen Fragen. Aus einem EU-geförderten Projekt ist eine echte und vorbildliche grenzüberschreitende Zusammenarbeit gewachsen, weil die vier Unternehmen festgestellt haben, dass sie das Grenzland gemeinsam besser bedienen können als allein.

Heute haben JydskeVestkysten und Der Nordschleswiger ihre Redaktionen außerdem unter dem gleichen Dach – in Aabenraa, Haderslev und Sønderborg. Auch das verdeutlicht die Normalisierung im deutsch-dänischen Grenzland – 1997 wäre dies nicht möglich gewesen.

Dass es unterschwellig hier und da aber doch auch immer noch Probleme gibt, zeigte sich, als die deutsche Minderheit forderte, in Nordschleswig zweisprachige Ortsschilder aufzustellen. Das neue Füreinander im deutsch-dänischen Grenzland ist also noch immer keine Selbstverständlichkeit.

Es ist auch heute noch ein verhältnismäßig kleiner Kreis, der sich mit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit beschäftigt. Während die Kultur immer häufiger und besser vernetzt ist, wird das Potenzial im wirtschaftlichen Bereich noch nicht ausgeschöpft.

Für die Zukunft würde ich mir wünschen, dass noch mehr Menschen den Vorteil der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit erkennen und anerkennen, und dass die Zweisprachigkeit und die Kultur im deutsch-dänischen Grenzland von allen als eine Bereicherung angesehen werden.



Johannes Petersen

Geboren 1939

Wohnort Glücksburg

Funktion 1997 Kreispräsident Schleswig-Flensburg

Funktion 2017 Ehrenkreispräsident

Bis 1997 gab es keine institutionalisierte Zusammenarbeit mit Ausnahme der Fördekommission, die sich um die Reinhaltung des gemeinsamen Gewässers kümmerte. Es gab jedoch das Deutsch-Dänische Forum, in dem sich Politiker der vier Partner einmal jährlich trafen, um einzelne grenzüberschreitende Aufgaben zu erörtern. Dadurch lernte man sich zwar kennen und baute Vertrauen auf, die Treffen waren jedoch stets unverbindlich.

Um die Zusammenarbeit effektiver zu gestalten sowie insbesondere für die deutschen Partner (Kreis Nordfriesland, Kreis Schleswig-Flensburg und Stadt Flensburg) größeren Einfluss auf die EU-Fördermittel in der Region zu erlangen, wurde seit 1995 an der konkreten Formulierung einer Vereinbarung gearbeitet, die 1997 fertiggestellt wurde. Ich gehöre zu denjenigen, die von Anfang an dabei waren, und ich erinnere mich sehr genau an die ersten Gespräche, die wir mit Kresten Philipsen und Finn Hansen geführt haben. Beide waren für eine Verbesserung sehr zu haben, zeigten anfangs jedoch gewisse Vorbehalte gegen zu viel Formalisierung. Dennoch gelangten sie zu der Überzeugung, dass feste Formen dazu führen, dass die Zusammenarbeit nicht in Belanglosigkeit verhardt.

Die größten Erfolge der Zusammenarbeit waren der Aufbau einer effektiven Grenzpendlerberatung, die Sprachenkampagne, gemeinsame Kulturprojekte, jährliche Jugendforen und das grenzüberschreitende Schulsportfest. Die heute geltende Kulturvereinbarung mit eigenen Haushaltsmitteln ist ebenfalls ein großer Erfolg.

Bedauerlich ist, dass es nicht gelungen ist, die Region mit mehr Mitteln auszustatten, um sie auch über die Grenzpendlerberatung und den Kulturbereich hinaus handlungsfähiger zu machen. Ein Rückschlag war auch, dass die Region keine Kompetenzen bei der Vergabe der Interreg-Mittel bekommen hat. Hier wäre ein wirklich bedeutendes Handlungsfeld in der grenzübergreifenden Zusammenarbeit gewesen.

Die Abschaffung des Regionalrates (Regionalversammlung) und Übertragung der obersten Beschlusskompetenz auf einen kleinen Vorstand hat dazu geführt, dass nur noch wenige Akteure an der Arbeit der Region beteiligt sind. Damit sind die gewählten Vertreter der Gebietskörperschaften nur noch mittelbar beteiligt, was das Interesse an der Region erlahmen lässt. Es sollte darauf hingearbeitet werden, dass das Ehrenamt wieder mehr eingebunden wird.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass noch mehr für die Ausbildung in der jeweils anderen Sprache getan wird, dass die Region Sønderjylland-Schleswig mehr Kompetenzen erhält und dass sich die Menschen beiderseits der Grenze noch bewusster werden, wie wichtig die Arbeit der Region ist.



Christiane Plischke

Geboren 1975

Wohnort Padborg

Funktion 1997 Studierende der Christian-Albrechts-Universität Kiel
(Nordische Philologie, Sprachwissenschaft und
Europäische Ethnologie)

Funktion 2017 Leiterin House of Exporters, Senior Consultant
Kommune Tønder

Ich bin in Herford / Westfalen geboren und aufgewachsen, und 1997 habe ich in Kiel studiert. Damals wusste ich nicht viel davon, wie es ist, in einer Grenzregion zu leben, und welche Initiativen und Kräfte auf beiden Seiten der Grenze wirkten.

Meine persönliche Grenzlandgeschichte beginnt 2010 mit meinem Umzug nach Sønderjylland. Meine Tätigkeit in der Kommune Tønder hat mir die Augen geöffnet, und ich lerne immer noch unglaublich viel über die Geschichte des Grenzlands und die Vielfalt und die Möglichkeiten, die die Region zu bieten hat.

Die Kommune Tønder ist seit deren Gründung Teil der Region Sønderjylland-Schleswig. Durch die geographische Lage direkt an der Grenze mit Deutschland als direktem Nachbarn und aufgrund des historischen Hintergrunds ist es nur natürlich, sich zu engagieren, ein Teil der Entwicklung zu sein und die Förderung der Zusammenarbeit in der Region selbst mitzugestalten. Dies gilt u. a. für die Wirtschaftskooperation, Kultur- und Tourismusaktivitäten, Gefahrenabwehr und Bildung. Die Kommune Tønder hat die Verbindungen zu Deutschland als natürlichen Bestandteil der DNA der Kommune im Strategieplan verankert.

Für mich als Hinzugezogene ist die sprachliche und kulturelle Vielfalt im Alltag eine Bereicherung. Aus meiner Sicht ist es am wichtigsten, dass wir uns zwischen den beiden Ländern frei bewegen können, damit die Region zusammenschmelzen kann, ohne dass wir darüber nachdenken, dass wir eine Landesgrenze überqueren. Große Meilensteine sind die Zusammenarbeit in der Gefahrenabwehr und die grenzüberschreitende Kooperation im Bereich Gesundheit, u. a. über den Rettungshubschrauber und die Möglichkeit einer Therapie / Strahlenbehandlung in der Region. Die süddänische Kulturvereinbarung ist ein hervorragendes Beispiel für einen gelungenen Dialog in der Region, der gemeinsame Aktivitäten fördert und Menschen zusammenbringt.

Nicht zuletzt sind die engen Bindungen über die Grenze hinweg im Wirtschaftsbereich und der Deutschunterricht ab der 0. Klasse in der Kommune Tønder weitere große Erfolge.

Wenn wir in einer heterogenen Region mit vielen verschiedenen Meinungen, persönlichen Geschichten und nicht zuletzt politischen Interessen leben, wundert es nicht, dass nicht immer über alle Maßnahmen Einigkeit herrschen kann. Dafür gibt es mehrere Beispiele, auf die ich nicht näher eingehen möchte.

Allgemein sei gesagt, dass uns als Region leider nicht die gleiche Aufmerksamkeit zuteil wird wie der Öresundregion. Im Vergleich zu Kopenhagen-Malmö scheint es auch schwieriger für uns zu sein, über Lippenbekenntnisse und gute Ideen hinaus zu kommen und eine Zusammenarbeit auf der Grundlage eines finanziellen Engagements aller Partner zu erzielen.

Wir sollten an allem bisher Erreichten festhalten, damit weiterarbeiten und in gemeinsame Herausforderungen investieren, z. B. wie wir mit dem Klimawandel umgehen.

Außerdem finde ich es wichtig, die sprachliche Vielfalt zu pflegen und eine bessere Grundlage für unsere Kinder zu schaffen, wieder mehrere Sprachen zu erlernen. Hier in der Region haben die Kinder eine einzigartige Möglichkeit, mit mehreren Sprachen aufzuwachsen, die ihnen bessere Voraussetzungen auf dem Arbeitsmarkt bringen, und die Unternehmen in der Region könnten einen Wettbewerbsvorteil dadurch erlangen, dass die benötigten mehrsprachigen Arbeitskräfte vorhanden sind.

Ich wünsche mir, dass die Bürger und die Entscheidungsträger die Motivation mitbringen, etwas zu bewegen, und dass es uns gelingt, alle Beteiligten mit einem gemeinsamen Ziel zusammenzuführen: nämlich, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zu fördern, auf dass die Region noch enger zusammenwächst.



Dr. Michael Schack

Geboren 1963

Wohnort Aabenraa

Funktion 1997 Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Institut for
Grænseregionsforskning

Funktion 2017 Geschäftsbereichsleiter Aus- und Weiterbildung,
Industrie- und Handelskammer zu Flensburg

1996 gründete sich das Sønderjyllands-Kommitteer mit dem Ziel, die Regionsbildung zu verhindern, und zog mit zwei Abgeordneten in den Amtsråd Sønderjylland ein. Dem war auf dänischer Seite eine ausgedehnte Debatte über mögliche negative Konsequenzen und Vorbehalte gegenüber einer formalisierten Zusammenarbeit mit den deutschen Nachbarn und gegenüber EU-Institutionen vorausgegangen. Auf deutscher Seite nahm man diese Debatte zunächst kaum zur Kenntnis und reagierte dann äußerst ungeschickt. Das war das Klima damals.

Als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut for Grænseregionsforskning bestand meine erste Aufgabe darin, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit an der deutsch-niederländischen Grenze zu untersuchen. Die Resultate sollten Impulse für die Zusammenarbeit in unserer Region liefern. Und ich fand heraus, dass wir schon vieles besser und pragmatischer machten. Auch das prägte die Zusammenarbeit seinerzeit.

1997 hatte man sich dazu entschlossen, einen deutsch-dänischen Regionalrat mit 42 Mitgliedern zu gründen. Außerdem wurden zahlreiche Ausschüsse eingerichtet. Das Ziel war die Integration aller Interessengruppen beiderseits der Grenze. Doch schon bald wurde deutlich, dass hier recht unterschiedliche Kompetenzen aufeinandertrafen und Entscheidungen nur sehr schwierig zu treffen waren, zumal das Interreg-Programm von den Aktivitäten der Region getrennt wurde. Es gab damals einige – auch Regionalratsmitglieder – die diese Versammlung als „Kaffeeklubb“ bezeichneten.

Ein Meilenstein bis heute ist für mich das Zustandekommen grenzüberschreitender Studiengänge in Flensburg und Sønderborg. Aus einem geförderten Projekt wurde eine Aktivität auch über das Ende der Förderung hinaus, die aktuell womöglich nicht mehr fortgeführt wird.

Perspektivisch müssten wir erheblich mehr gemeinsam im Bereich der Förderung von kreativem Potential und der Bildung tun.

Ich wünsche mir eine junge Region mit einer Fülle von Berufschancen.



Renate Schnack

Geboren 1953

Wohnort Braderup

Funktion 1997 Kreispräsidentin in Nordfriesland,
Gründungsvorsitzende der Region

Funktion 2017 Minderheitenbeauftragte des
Ministerpräsidenten (bis Mitte 2017)

Kurios und heute nicht mehr vorstellbar: Es gab im Vorfeld der grenzüberschreitenden Vereinbarungen 1997 auf der deutschen Seite noch gar keine regelmäßigen und belastbaren Kontakte zwischen den drei involvierten Gebietskörperschaften Kreis Schleswig-Flensburg – Stadt Flensburg – Kreis Nordfriesland! Das Vertrauen musste also sowohl in West-Ost als auch in Süd-Nord Richtung aufgebaut werden. Eine Pionierleistung der damaligen Akteure.

Schon meine Mitwirkung einige Jahre zuvor an der Idee eines "European Center for Minority Issues" (ECMI) war stark geprägt davon, den Friedenswillen zwischen Nationen und die Versöhnungsabsichten zwischen Mehrheiten und Minderheiten sowohl regional als auch international zu fördern. Insofern hatte unsere Regionsbildung stets auch diese Dimension, für die ich mich ab 1994 als Kreispräsidentin ganz besonders einsetzen konnte.

Das offizielle Bekenntnis und der Wille gegen alle Widerstände 1997 formal eine Region zu bilden, ist der Meilenstein! Kresten Philipsens Haltung sei Dank! Klug war es auch, die Belastbarkeit der ersten Vereinbarung ohne gegenseitige Überforderung nur Schritt für Schritt zu erhöhen. Basis des Regionserfolgs war und ist fraglos die sprachlich-kulturelle Vermittlung, die die Minderheiten z.T. auch als wirtschaftlichen Mehrwert einbringen.

Anfangs war die neue Beziehung leicht zu erschüttern. So wurde auf einer Sitzung unter meiner Leitung in Husum im Frühjahr 1998 vom Regionkontor der Entwurf des Regions-Logos erstmals vorgestellt. Die (bis heute) auf dem Logo nicht abgebildete nationale Grenze führte sofort zu größter Unruhe unter den Regionalratsmitgliedern, die ich nur mit dem sehr bestimmten Ausruf: „Die Grenze liegt fest!“ beilegen konnte.

Es sollte auf eine konkurrenzfähige, moderne Infrastruktur hingearbeitet werden, um diesen europaweit einzigartigen gemeinsamen Wirtschaftsraum zwischen Nord- und Ostsee, mit Inseln und Halligen, der Vielsprachigkeit, dem bedeutenden Natur- und Kulturerbe und seiner erfolgreichen zivilgesellschaftlichen und politischen Versöhnungsgeschichte zu einer Region zu entwickeln, die, von beiden Nationen getragen, zukunftsfest und (2020) zugleich Weltkulturerbe wird.

Ich wünsche mir eine aktive Regions-Mehrsprachigkeit!

Auf dänischer Seite könnte wieder, auf deutscher Seite sollte endlich deutlich mehr Wert darauf gelegt werden, die Sprache des Nachbarn sprechen zu können, um die Partner innerhalb ihres jeweiligen Kulturverständnisses wirklich zu verstehen. Weg mit den Kopfhörern – und ruhig mal ein Wort falsch aussprechen oder nicht verstehen!



Anke Spoorendonk

Geboren 1947

Wohnort Harrislee

Funktion 1997 Vorsitzende des SSW im Schleswig-Holsteinischen Landtag

Funktion 2017 Ministerin des Landes SH für Justiz, Kultur und Europa; heute: Ministerin a.D.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wurde nicht erst mit der Etablierung der Region Sønderjylland-Schleswig erfunden. Von Bedeutung sind die Bonn-Kopenhagener Erklärungen von 1955 und Dänemarks Beitritt zur EG 1973. Seit Anfang der 1970er Jahre gab es konkret die deutsch-dänische Förde-Kommission und ab 1977 das „Deutsch-Dänische Forum“. Hinzu kamen weitere Initiativen, die u. a. 1990 dazu führten, dass Europäische Fördermittel beantragt werden konnten. Die Region Sønderjylland-Schleswig hat mit anderen Worten eine Geschichte, und es gab im Laufe dieser Geschichte auch immer die Option, die Zusammenarbeit zu intensivieren. Die tatsächlichen Schwierigkeiten hatten aus meiner Sicht daher eher mit mangelnder politischer Motivation zu tun.

Damals war das Ziel des SSW, das ich als neu gewählte Landespolitikerin 1997 auch vertrat, eine Stärkung der deutsch-dänischen Zusammenarbeit ohne Einbeziehung eines europäischen Überbaus. Diese Zielsetzung führte zu einigen polemischen Debatten im Schleswig-Holsteinischen Landtag, kam aber nie wirklich zum Tragen, da wir im SSW mit der Gründung der Region Schleswig-Sønderjylland das Potential der neuen institutionellen Struktur erkannten und uns neu positionierten.

Die Gründung der Region Sønderjylland-Schleswig führte in der Praxis zu einer stärkeren Institutionalisierung der deutsch-dänischen Zusammenarbeit. Das war an sich schon ein Meilenstein, weil damit die Etablierung entsprechender Gremien und Absprachen zur Finanzierung der neuen Organisation einhergingen, die seitdem ja zu je 50% von deutscher und dänischer Seite getragen wird. Hinzu kam das Regionkontor als Verwaltungsbüro und Infocenter der Region. Damit wurde es erstmals möglich, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit konkret zu verorten und an Personen festzumachen. Ohne dieses institutionelle Gerüst hätte es keine Nachhaltigkeit in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gegeben.

Zu den inhaltlichen Meilensteinen gehört zudem der Diskussionsprozess, der 2011 zu einer Neuaufstellung der strategischen Ziele in der regionalen Zusammenarbeit führte. Dass die Minderheiten auf beiden Seiten der deutsch-dänischen Grenze von Anfang an mit einbezogen wurden, steht auch auf der Habenseite der Regionsentwicklung; mit ihren sprachlichen und kulturellen Kompetenzen sind sie wichtige Vermittler und „Ideenstifter“. Die Professionalisierung der Grenzpendlerberatung und die Zusammenarbeit mit Partnern aus der Wirtschaft zur Stärkung eines grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes sind weitere Erfolge. Am erfreulichsten ist aber meines Erachtens, was seitdem im Kulturbereich passiert ist – angefangen mit den Interreg-Projekten, heute KursKultur, bis hin zur deutsch-dänischen Kulturvereinbarung, die seit 2013 maßgeblich zur Sichtbarmachung der grenzüberschreitenden Kulturarbeit beiträgt.

Die Abschaffung der Regionalversammlung 2011 kann andersherum auch als Ausdruck einer gewissen Orientierungslosigkeit in der regionalen Zusammenarbeit gesehen werden. Das gleiche gilt für die verschiedenen „Stärken-und-Schwächen-Analysen“ der Region, die sich immer sehr ähnelten. Soll heißen: Es gab selten Erkenntnisprobleme, wohl aber Umsetzungsprobleme in der Arbeit der regionalen Akteure. Die Straffung der strategischen Ziele sowie der Gremienarbeit war daher ein notwendiger Schritt – auch, wenn dies zulasten der ehrenamtlichen Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker geschah.

Als wirklich frustrierend habe ich hingegen die Versuche des Kreises Schleswig-Flensburg empfunden, den vereinbarten Schlüssel zur Finanzierung der Regionsarbeit zu unterlaufen. Dass sich die Kooperationspartner in dieser schwierigen Situation auf einen Kompromiss verständigten, zeigt letztlich eine andere Seite des Erfolges: Zu den institutionellen Strukturen hinzugekommen ist das menschliche Kennenlernen und das verstärkte Überwinden der sprachlichen Barrieren.

Die Region Sønderjylland-Schleswig ist ein gewachsenes „Experimentarium“ für neue Wege und Themen in der deutsch-dänischen Zusammenarbeit. Dabei sollten die bisherigen Schwerpunkte – Arbeitsmarkt und Kultur – unbedingt beibehalten und weiterentwickelt werden. Nicht zuletzt im Kulturbereich gibt es weiterhin Luft nach oben – vorausgesetzt, die Kooperationspartner sind gewillt, Kultur als existentiellen Standortfaktor der Region zu begreifen. Die Region Sønderjylland-Schleswig ist bislang auch die einzige professionell ausgestaltete deutsch-dänische Grenzpendlerregion, die mit ihrem Know-how die grenzüberschreitende Mobilität in Beruf und Alltag weiter voranbringen kann, was der Zusammenarbeit zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein insgesamt zugutekommt.

Die wichtigste Herausforderung der Zukunft wird sein, die Region vor dem Hintergrund der neuen Kooperationskulissen in der deutsch-dänischen Zusammenarbeit zu positionieren. Dazu zählen: Die Partnerschaften Schleswig-Holsteins mit den Regionen Syddanmark und Sjælland; die Zusammenarbeit auf der sogenannten „Jütland-Achse“; die Fehmarnbelt-Region und der STRING-Korridor; die Interreg-Zusammenarbeit und die politische Zusammenarbeit Schleswig-Holsteins mit der dänischen Regierung in Kopenhagen.

Für die Region Sønderjylland-Schleswig heißt dies: Konzentration und Vernetzung – und damit einhergehend: Die Stärkung von Alleinstellungsmerkmalen.

Ich wünsche mir zum einen genau das, was ich weiter oben als Schwerpunkte in der künftigen Regionszusammenarbeit umrissen habe. In den letzten 30 Jahren haben wir es geschafft, viele Grenzen in den Köpfen der Menschen in unserer Region einzureißen, daher wünsche ich mir für die Zukunft, dass wir nicht neue physische Grenzen aufbauen. Lebensqualität und Attraktivität der Region sind zwei Seiten derselben Medaille und eine Region, in der sich die Menschen voneinander abgrenzen ist nicht attraktiv. Wir müssen also das „Gemeinsame“ betonen und herausstellen, dass Zusammenarbeit am besten gelingt, wenn sie für beide Seiten einen Nutzen erbringt.



Dr. Sabine Sütterlin-Waack

Geboren 1958

Wohnort Lürschau

Funktion 1997 Rechtsanwältin in Schleswig

Funktion 2017 Ministerin für Justiz, Europa, Verbraucherschutz und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein (seit Juni)

Zu den Verhältnissen vor 1997 kann ich leider nichts sagen, da ich erst mit meiner Mitgliedschaft im Kreistag Schleswig-Flensburg mehr als 10 Jahre später erste, ernsthafte Berührungspunkte mit der Frage nach grenzüberschreitender Zusammenarbeit in der Region Sønderjylland-Schleswig hatte.

Aber ich kann Ihnen sagen, was mich bewegt hat, mich 2008 um ein Kreistagsmandat zu bewerben: Das war die Lust, meine unmittelbare Umgebung und das Miteinander mitgestalten zu können und für die Gemeinschaft Verantwortung zu übernehmen. Die deutsch-dänische Zusammenarbeit habe ich dabei von Beginn an als wichtigen und nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil unserer Regionspolitik empfunden.

Der Meilenstein der letzten 20 Jahre ist ganz klar der Aufbau institutioneller Strukturen, die eine Mitwirkung in Kommunalparlamenten nicht nur in minderheitenpolitischen Fragen, sondern in der gesamten Palette der Kommunalpolitik ermöglichen. Das hat die Gremien der Region Sønderjylland-Schleswig nachhaltig gestärkt und wirkt bis heute nach.

Was Rückschläge und Schwierigkeiten angeht, fällt mir eine Nennung aus persönlicher Erfahrung schwer. Sicherlich ist – was jede gute Erfolgsgeschichte ausmacht – die Entwicklung der Zusammenarbeit nicht stets linear nach oben gegangen. Das Ansinnen eines Partners, die Förderung zu reduzieren, was nach vielen guten Gesprächen letztlich verhindert werden konnte, war gewiss eine Abweichung von der Ideallinie.

Meiner Meinung nach sollte das Regionkontor in Bov unverändert das bleiben, was es bis heute ist: Eine Service-Einrichtung für die kommunalen Partner in der Region und für grenzüberschreitende Bürgerberatung – dabei denke ich vor allem an die Beratung für Grenzpendler. Ohne das „Infocenter Grænse / Grenze“ wären sie oft schlicht aufgeschmissen.

Aber darüber hinaus wünsche ich mir von den kommunalen Partnern der Region Sønderjylland-Schleswig, dass sie in Zukunft stärker als bisher die Entwicklung der deutsch-dänischen Grenze zu einer gemeinsamen Region in die Hand nehmen. Die Rahmenbedingungen der insgesamt immer breiter und tiefer werdenden deutsch-dänischen Zusammenarbeit sprechen dafür. Und der jetzt neu eingesetzte Ausschuss für grenzregionale Entwicklung der Region Sønderjylland-Schleswig bietet die Gelegenheit dafür. Man muss sie nur tatkräftig nutzen wollen – zum Vorteil beider Seiten.



Mogens Therkelsen

Geboren 1946

Wohnort Kruså

Funktion 1997 Geschäftsführender Direktor der H.P. Therkelsen A/S

Funktion 2017 Direktor, Aufsichtsratsvorsitzender der

H.P. Therkelsen A/S, Padborg

Bevor es 1997 zur Vereinbarung zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit kam, bemühte man sich individuell, als Privatperson und Unternehmen, um grenzüberschreitende Beziehungen / Kontakte, was schwieriger und auch weniger erfolgreich war.

Die Beweggründe für unser Engagement waren ganz klar, dass es gerade hier im grenznahen Gebiet ein Entwicklungspotenzial in vielen Bereichen gab, falls sich eine formalisierte Zusammenarbeit über die Grenze hinweg etablieren ließe. Und zwar im Bereich Bildung, Arbeitskraft, Sprache usw.

Im Laufe der Jahre gab es viele sehr große Erfolge, von denen ich folgende hervorheben möchte: Ausbildungsbedingungen und Bildungswege im Hochschul- und Schulbereich, Sprachunterricht jetzt ab der 1. Klasse. Rettungsdienst/Gefahrenabwehr über die Grenze hinweg. Arbeitskräftemobilität. Die grenzüberschreitende Wirtschaftskooperation wurde wesentlich ausgebaut.

In Sachen grenzüberschreitende Steuerveranlagung, Ausbildungen auf praktischer Arbeitsebene, allgemeine grenzüberschreitende Ausbildungsnachweise (z. B. Lagerarbeiter mit Gabelstaplerscheinen, Handwerkszertifikate und Ähnliches) gibt es noch einiges zu tun.

Auch sollte mit Bildung auf allen Ebenen gearbeitet werden, mit intensiverer Sprachförderung und mit grenzüberschreitenden Unternehmensgründungen, ja, ganz allgemein mit Wirtschaftsentwicklung. Es gibt so großartige Möglichkeiten hier vor Ort.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Region Sønderjylland / Schleswig-Holstein die Bereiche Wirtschaft, Forschung, Bildung und Existenzgründung in die grenzüberschreitende Arbeit einbindet, damit ihr größere Aufmerksamkeit zuteil wird.



Hans Philip Tietje

Geboren 1951

Wohnort Aabenraa

Funktion 1997 Mitglied der Gemeindevertretung in Lundtoft

Funktion 2017 Mitglied des Regionsrats, Vorsitzender des
Ausschusses für deutsch-dänische Zusammenarbeit,
Vorsitzender der Region Sønderjylland-Schleswig,
Vorsitzender des Interreg-Ausschusses

Im Vorfeld der Vereinbarung 1997 gab es auf dänischer Seite erheblichen Widerstand gegen eine Vereinbarung. Mit Demonstrationen und anderen Aktivitäten wurde versucht, sie zu verhindern. Insgesamt herrschten in einigen Kreisen erhebliche Vorbehalte gegenüber unseren deutschen Nachbarn. Auch das Verhältnis zur Minderheit gestaltete sich anders und war gewiss nicht so gut und vertrauensvoll wie heute.

Das Amt Sønderjylland, angeführt von Amtsbürgermeister Kresten Philipsen, war bei der Gründung die treibende Kraft auf dänischer Seite. Im Zuge der dänischen Kommunalreform 2007 übernahm die Region Syddanmark die Aufgaben bezüglich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und dabei auch die Region Sønderjylland-Schleswig. Ich wurde in diesem Zusammenhang aktiv, als ich 2010 Mitglied des Regionsrates und zunächst dessen stellvertretender Vorsitzender und später Vorsitzender wurde.

Ein Meilenstein war die Errichtung des Infocenters / der Pendlerberatung und die damit verbundene Arbeit am Abbau von Barrieren, um den Austausch von Arbeitskräften zu gewährleisten. Aber auch die Gründung von durch Interreg geförderten Kulturprojekten wie People to People, KulturBrücke, KulturDialog und KursKultur, die in hohem Maße zu Verbindungen / Kontakten über die Grenze hinweg beigetragen haben, sind als Erfolge zu werten. Wie auch die Einbindung der grenzüberschreitenden Kulturvereinbarung.

Unterschiedliche politische Strukturen sowie Verwaltungsstrukturen in den beiden Ländern stellen eine Herausforderung für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit dar. Dies ist eine Grundbedingung, und damit müssen wir leben. Das heißt aber auch, dass stets neue Barrieren entstehen, die es zu bewältigen gilt.

Besondere Schwerpunkte sollten meiner Meinung nach in den nächsten Jahren auf den Arbeitsmarkt und die grenzregionale Entwicklung gesetzt werden.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass die Partner der Zusammenarbeit die erforderlichen Verantwortlichkeiten übernehmen und auch in die Zusammenarbeit investieren wollen.



Gerd Walter

Geboren 1949

Wohnort Lübeck

Funktion 1997 Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und
Justizminister des Landes Schleswig-Holstein

Funktion 2017 Minister a. D.

Ob die Zusammenarbeit vor der Region schwieriger - mithin also mit der "institutionalisierten" Region leichter - war, kann ich nicht beantworten, weil ich die Arbeit der Region nur kurze Zeit von außen und nach meinem Ausscheiden aus der Politik im Jahr 2000 gar nicht mehr verfolgen konnte. Ich weiß nur, dass Institutionen ohne persönliches Vertrauen von führenden Akteuren diesseits und jenseits der Grenze ins Leere laufen.

Es war ein Glücksfall, dass der damalige Amtsbürgermeister Kresten Philipsen und ich nach meiner Wahl 1979 ins Europäische Parlament das nötige Vertrauen zueinander gefasst haben. Ein Vertrauen, aus dem später sogar Freundschaft wurde. Damit ist es gelungen, grenzüberschreitende Projekte anzuschieben - unbeschadet tiefsitzender Skepsis auf beiden Seiten. Manchmal genügte ein Telefonanruf, um sich über Bedenken hüben und drüben hinwegzusetzen - auch wenn das nicht immer nur Freude bei den Betroffenen ausgelöst hat.

Die Tatsache, dass ich Anfang der 90er u. a. Europaminister in Kiel wurde und für grenzüberschreitende Arbeit zuständig war, hat der Sache sicher nicht geschadet. Es hat allerdings auch kritische Stimmen in der Region selbst befördert, dass Kiel sich zu sehr in die Kompetenzen von Landräten und Bürgermeistern einmische. Mancher mag die Regionsgründung auch als "Befreiung" empfunden haben.

Dass es durch die dänische Verwaltungsreform keinen starken grenznahen Amtsbürgermeister mehr gab und nach 2000 der Stellenwert der Europapolitik in der Kieler Regierung geringer wurde, war insgesamt nicht gut. Man kann noch so erfolgreich sein in der Region vor Ort – die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist ein Friedensprojekt, das einen größeren politischen Schutzschirm verdient hat. Gerade in Zeiten wachsenden Nationalismus.